

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 48

Artikel: Cadres-Bestand

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVII. Jahrgang.

Nr. 48.

Basel, 30. November.

1901.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Cadres-Bestand. — Zur Mitrailleurs-Frage. — Küttner: Kriegschirurgische Erfahrungen. — Timann: Der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde. — Dautwitz: Über sanitätstaktische Ausbildung. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Militärschultableau 1902. Oberstdivisionär Schweizer. — Ausland: Deutschland: Professor Dr. Küttner. Grossbritannien: Strassenlokomotiven für Heereszwecke. Lieferung von Uniformen. — Verschiedenes: Wiederbesetzung der verbotenen Stadt. — Bibliographie.

Cadres-Bestand.

Die November - Nummer 1900 der „Monatschrift für Offiziere“ brachte eine aus offiziellen, nicht jedermann zugänglichen Listen zusammengestellte Tabelle über das Verhältnis von Unteroffizieren zu Soldaten bei der Infanterie des Auszugs am 1. Januar 1900.

Aus dieser Tabelle gieng hervor, dass, während nach Gesetz bei der Infanterie auf 100 Wehrmänner ohne Grad 17,4 Unteroffiziere kommen sollten, deren nur 12,87 vorhanden sind, oder mit andern Worten, dass, während nach Gesetz auf den gegenwärtigen Bestand von 98,735 Mannschaft rund 17,200 Unteroffiziere vorhanden sein sollten, deren nur 12,705 vorhanden sind, und dass somit der Manko an Unteroffizieren bei der Infanterie des Auszuges 4500 beträgt. Dieser Manko ist aber thatsächlich noch viel grösser. Denn es ist vorgesehen, dass bei einem Kriegsaufgebot sofort der ganze Rekrutenjahrgang zur Ausbildung in die Rekrutendepots einberufen wird. Dieser in der Stärke von mindestens 12,000 Mann bedarf zu seiner Ausbildung eines Unteroffizierscadres von mindestens 1500 Mann. Wenn dieser nicht vorhanden ist, so ist die Vorschrift der Rekrutendepots nichts anderes als eine papierene Massregel. Man darf nicht glauben, dass sich diese 1500 Unteroffiziere aus den Beständen der Mannschaftsdepots oder der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots entnehmen lassen. Die ersteren sind ja schon, wie aus der publizierten Tabelle erkenntlich, ungenügend für die Bestände in den Mannschaftsdepots und für den ersten Ersatz des Abganges im Felde und aus der Mannschaft

der Landwehr kann man das Cadres für die Rekrutenausbildung auch nicht nehmen, weil die Landwehr in Einheiten zu bestimmter Kriegsverwendung gegliedert ist und bei diesen der Manko an Cadres, wie allbekannt, in noch ungleich höherem Masse besteht als beim Auszug; es können diesen Einheiten daher keine Unteroffiziere weggenommen werden, ohne nicht von vornherein alle beabsichtigte Kriegsverwendung auch zu einer nur papierenen Massregel zu machen. Die für die Rekrutendepots notwendigen Unteroffiziere müssen somit in den Friedensbeständen der Bataillone des Auszugs als Überzählige über den normalen Etat hinaus vorhanden sein und da dies jetzt nicht der Fall, so ist deren Zahl zu dem von der „Monatschrift“ aufgedeckten Manko hinzuzuzählen. Der Gesamt-Manko an Unteroffizieren der Infanterie des Auszuges beträgt somit 6000 Mann oder 30%.

Aus der erwähnten offiziellen Tabelle geht aber nicht allein der ungeheure Manko an Unteroffizieren hervor, sondern noch eine andere ebenso bedenkliche Erscheinung, nämlich dass der Unteroffiziersbestand der verschiedenen Einheiten numerisch sehr verschieden ist. Er variiert zwischen 8,18 % beim Bataillon 95 bis zu 26,31 % bei den beiden Aargauer Kompagnien des Schützenbataillons Nr. 5. Das Schlimmste aber ist, dass solche ungeheure Ungleichheit innerhalb der Kontingente der gleichen Division, ja sogar des gleichen Kantons vorkommen. Das Luzerner Bataillon 41 der IV. Division hat auf 1265 Mann nur 110 Unteroffiziere (8,69 %), das Bataillon 49 des gleichen Kantons und der gleichen Division aber auf 900 Mann 157 Unteroffiziere (17,44 %), das heisst im Verhältnis zur Mann-

schaftsstärke den doppelten Bestand; ähnlich ist das Verhältnis zwischen dem Waadtländer Fusilier-Bataillon 6 (9,69 %) und dem Waadtländer Schützen-Bataillon Nr. 1 (14,29 %). In der V. Division haben die erwähnten zwei Aargauer Schützen-Kompagnien 26,31 % und das Aargauer Bataillon 57 18,53 % Unteroffiziere, während das Aargauer Bataillon 59 nur 12 % und die Bataillone von Baselland und Basel-Stadt, wo doch sicherlich kein Mangel an zu Unteroffizieren geeigneten Leuten, nur 10 bis 11 % haben; in der VII. Division haben von den dem gleichen Regiment angehörenden Thurgauer Bataillonen das eine 16,2 % und das andere 10,9 % Unteroffiziere und in der VIII. Division endlich haben die Graubündner Bataillone doppelt so viel Unteroffiziere wie die Tessiner, deren Unteroffiziers-Bestand ein so geringer ist, dass man überhaupt daran zweifeln darf, ob man Bataillone mit so wenig Cadres als feldtüchtige bezeichnen darf.

Diesem Übelstand der Ungleichheit in der Stärke des Unteroffizierskorps, der nur dadurch entstanden sein konnte, dass man sich bei Beschickung der Unteroffiziersschulen durch die Kantone nicht um gleichmässige Verteilung auf die Einheiten bekümmerte, hat das Kreisschreiben des Waffenchefs der Infanterie vom 15. Januar 1901 begonnen ein Ende zu machen und es darf wohl angenommen werden, dass die vorausgehende Publikation der erwähnten Tabelle in den „Monatsheften“ darauf vorbereiten sollte!

Aber auch noch auf eine andere Massregel, glaubten wir, solle durch diese Publikation vorbereitet werden, nämlich darauf, dass bei dem grossen allgemeinen Fehlbetrag an Unteroffizieren erhöhte Kredite für Ausbildung einer grösseren Zahl von Unteroffizieren als bis dahin von den gesetzgebenden Räten verlangt werden müssten. Dies ist weder durch ein Nachtragskredit-Begehren pro 1901, noch durch das ordentliche Budget pro 1902 geschehen. Sowohl für 1901 wie für 1902 ist nur der Kredit für Ausbildung von 1800 Unteroffizieren (nach Abzug der die Unteroffiziersschule durchlaufenden künftigen Offiziere) verlangt worden. Diese Zahl würde aber nicht einmal genügen, um den gesetzlichen Bestand an Unteroffizieren aufrecht zu erhalten, wenn derselbe schon vorhanden wäre, die im Budget geforderte Zahl von 2064 würde nur dann gerade genügen, wenn nicht von ihr die inbegriffenen zukünftigen Offiziere in der Zahl von 280 abgezogen werden müssten. *)

*) Nach Gesetz sollen auf 100 Wehrmänner ohne Grad 17,38 Unteroffiziere vorhanden sein; das Budget setzt den Rekrutenkontingent auf 12,000 Mann; der dem entsprechende Zuwachs an Unteroffizieren beträgt somit $120 \times 17,38 = 2085$.

Der Unteroffiziers-Fehlbetrag von 30 % wird somit nicht bloss fortbestehen bleiben, sondern muss von Jahr zu Jahr grösser werden.

Es ist nun richtig, dass der Bestand unserer Infanterie-Bataillone an Unteroffizieren durch das Gesetz sehr hoch bemessen ist, und es ohne schwer wiegenden Nachteil wäre, wenn statt 17,4 nur 13 Unteroffiziere auf 100 Mann gerechnet würden! Aber jene Zahl steht nun einmal im Gesetz und dem Gesetz nachzuleben sollte immer getrachtet werden, im Übrigen fassen auch die taktischen Reglemente auf jener gesetzlichen Organisation und schliesslich — und das ist die Hauptsache — bedarf das Milizheer infolge seiner kurzen Ausbildungszeit eines grossen Vorrats an Cadres, die für ihre Funktionen fertig ausgebildet sind. Nur dadurch sichert man der flüchtig und unvollkommen ausgebildeten Miliztruppe jene feste Umrahmung, welche unwillkürlich das Bewusstsein schafft, einem festgefügtten Organismus anzugehören und dadurch das Gefühl der Sicherheit und mit diesem die Fähigkeit, allen Schlägen Widerstand zu leisten. Alles darf in der Miliz eher improvisiert sein, als die Führung, alles darf unvollkommen und unfertig sein, sofern die Truppe fest eingerahmt ist von einem vollkommenen Cadres. Im Verlauf eines Feldzuges werden zwar grosse Lücken in den Cadres eintreten und viele Funktionen derselben werden von Leuten ausgefüllt werden müssen, die das Befähigungs-Examen nicht abgelegt haben, aber es kommt darauf an, wann solches eintreten wird. Tritt dies gleich zu Beginn des Feldzuges ein, oder muss gar die Truppe mit ungenügenden Cadres ins Feld ziehen, dann wird die Miliztruppe niemals oder wenigstens nur sehr schwer die Unsicherheit überwinden, die man in ihr durch die nicht genügende vertiefte Ausbildung und soldatische Erziehung geschaffen hat.

Die Erkenntnis dieser unantastbaren Wahrheit muss als leitender Grundsatz alles beherrschen, was geschieht, um beim Milizsystem ein kriegstüchtiges Heer zu bekommen!

Die von der „Monatsschrift“ durch offizielles Communiqué aufgedeckten grossen Mankos und Unregelmässigkeiten im Unteroffiziers-Bestand der Infanterie des Auszuges sind aber nicht die einzigen im Cadresbestand unserer Armee. — Der Notschrei des Oberkriegskommissärs (Zirkularschreiben an die Waffenchefs vom 10. Juli a. c.) über den Mangel an Quartiermeistern, durch welchen zutage trat, dass dieser Mangel von Anbeginn an bestand und während 25 Jahren nicht gehoben wurde, ist unseren Lesern bekannt (Allg. Milit.-Ztg. Nr. 35) und aus dem offiziellen Etat der Offiziere des schweiz. Bundesheeres kann jedermann entnehmen, dass es Einheiten der Spezialwaffen

giebt, welche bis zu 200 % überzählige Offiziere haben, während Einheiten anderer Waffen weniger oder kaum mehr als den Ausrückens-Bestand an Offizieren besitzen, und dass vor allem die Infanterie bei weitem nicht die genügende Zahl überzähliger Offiziere besitzt, um mit vollem kriegsmässigem Bestand ins Feld rücken und gleichzeitig eine annähernd genügende Anzahl Offiziere in die Mannschafts- und ganz besonders in die Rekruten-Depots abgeben zu können. Die Zahl der vorhandenen überzähligen Offiziere ist schon ungenügend für die vorhandene ältere Mannschaft, für die Rekruten-Depots, die über 400 gute, zur raschen Ausbildung der Rekruten befähigte Offiziere verfügen sollten, sind keine vorhanden. Es ist eine Illusion, zu glauben, man könne hierfür auf ältere Offiziere rechnen; ganz abgesehen davon, dass so ziemlich alle in Landwehr und Landsturm eingeteilt sind und dort nicht weggenommen werden können, liegt es im Milizverhältnis begründet, dass die Zahl der ältern nicht mehr dienstgewohnten Offiziere, die man zur Rekrutenausbildung verwenden kann, immer eine sehr beschränkte sein wird.

Aus diesem gleichen offiziellen Etat ist aber noch etwas anderes zu entnehmen: Wir haben keine einzige Division unserer Armee, in welcher am 1. April des Jahres alle Kommandostellen (Bataillone, Kompagnien etc.) besetzt sind. Erst im Lauf des Jahres werden in den bis zum Herbst sich folgenden Ausbildungskursen allmählig die Offiziere ausgebildet, welchen die Kommandos derjenigen Einheiten übertragen werden können, die schon am Neujahr dieses Jahres frei geworden sind. Da nun aber bis zu dem Zeitpunkt, wo endlich die vorhandenen Vakanzen besetzt werden können, wieder neue Vakanzen eintreten, so ist die Vakanz einer beträchtlichen Anzahl Kommandos ein in unserer Armee beständig fortbestehender Zustand. Das war von jeher so der Fall und weil dies von jeher so der Fall war, hat man sich an diesen Zustand derart gewöhnt, dass niemand sich daran stösst, dass man dies ganz in der Ordnung findet und niemand daran denkt, dass sich dies mit dem Begriff beständiger Kriegsbereitschaft nicht verträgt.

Es liegt ausser allem Zweifel, dass in den letzten 12 Jahren enorm viel zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft und der Kriegstüchtigkeit unserer Armee und im besondern zur Erhöhung der Tüchtigkeit der Cadres geschehen ist, aber es muss gesagt werden, dass man dabei der Bedeutung der Cadres für die Milizararmee doch nicht die richtige, volle Einschätzung zu teil werden lässt und dass deswegen nur jene Mankos und Verschiedenheiten in den Cadres-

Beständen entstanden sind und fortbestehen. — Für die beständige „Kriegsbereitschaft“ unserer Armee ist enorm viel geschehen, wir haben uns mit unseren Anschauungen darüber gänzlich von den gemüthlichen Zuständen befreit, die früher bei uns herrschten, wir haben mit jeglicher Art Kriegsbedürfnisse gefüllte Magazine angelegt, ganz gleich wie die grossen Militärstaaten, auch gleich ist bei uns Mobilisierung, Aufmarsch und Dienst hinter der Front vorbereitet, mit Stolz dürfen wir sagen, dass wir in all' diesen Dingen die beständige Kriegsbereitschaft geradeso sorgfältig und gewissenhaft vorgesorgt haben, wie die Grossmächte — nur in einem ist dies nicht der Fall: in den Cadres-Beständen. Wir wagen die Behauptung, dass gleiche Sorglosigkeit in dieser Beziehung in keinem dieser Staaten möglich wäre, dass dort jedermann darüber einig, dass vollkommene Cadres-Bestände zu allererst erstrebt werden müssen und dass dann erst all' die Dinge kommen, die man einfach kaufen kann und die sich in den Bureaux vorbereiten lassen!

Woher die bei uns herrschende Sorglosigkeit in dieser Beziehung rührt, wollen wir nicht zergliedern — es genüge der Hinweis auf den einen Grund: es war von jeher so der Fall.

Unter dem 10. Juli dieses Jahres erlässt der Oberkriegskommissär an die Waffenchefs das erwähnte Kreisschreiben, durch welches er auf den ungeheuern Mangel an Quartiermeistern hinweist, die Hilfe der Waffenchefs für vermehrte Rekrutierung der Verwaltungs-Offiziere beansprucht und wörtlich sagt: „Nach meiner Ansicht darf der gegenwärtige Zustand nicht länger andauern und müssen wir im Interesse der Truppeneinheiten nach Mitteln suchen, um Abhilfe zu schaffen.“ — Nun wäre doch wohl zu erwarten gewesen, dass in der Budget-Vorlage für 1902 die Mittel zutage treten, die den Zustand beenden, der nicht länger andauern darf. Statt dessen ist das Gegenteil der Fall; mit der Begründung, dass die Rekrutierung der Verwaltungs-Offiziere infolge strengerer Anforderungen vorübergehend (sic!) im Rückgange sei, wird die Schule für Verwaltungs-Offiziere auf 35 Teilnehmer, statt wie früher 50, angesetzt, d. h. man lässt den Übelstand ruhig fortbestehen und verschliesst sich sogar die Möglichkeit, ihm einigermassen zu begegnen.

Aus den offiziellen Listen hat die „Monatsschrift“ die Thatsache veröffentlicht, dass der Infanterie des Auszuges 4500 Unteroffiziere am gesetzlichen Bestand fehlen, aber trotz dessen werden nach wie vor nur die Kredite für Ausbildung einer ungenügenden Anzahl von Unteroffizieren verlangt, sodass der aufgedeckte grosse Manko nicht abnehmen kann, sondern eher immer noch grösser werden muss.

Durch Bundesbeschluss vom 21. Dezember 1900 sollen aus den überstarken Beständen der Kontingente von Basel-Stadt und Schaffhausen zwei neue Bataillone formiert werden. Dass die Kriegsbereitschaft dieser neuen Bataillone die sofortige Anschaffung der Bataillonsfuhrwerke erfordert, das wird bei Beantragung dieser Massregel nicht übersehen und es werden deswegen die dafür notwendigen Extrakredite verlangt. Aber dass diese zwei neuen Bataillone: 2 Majore, 10 Hauptleute, 4 Ärzte, 16 Feldweibel, 16 Fouriere und eine weitere Zahl Offiziere und Unteroffiziere über den bisherigen Etat der Offiziere hinaus notwendig machen, dass daher für deren sofortige Ausbildung eine Extrakreditbewilligung gerade so gut wie für die Fuhrwerke gefordert werden müsse, das erachtete man nicht als notwendig, da meinte man, dass sich diese Cadres-Ergänzung allmählig auf dem Weg der normalen Kredit-Bewilligungen (die gemäss dem Bedürfnis von zwei Bataillonen weniger gefordert worden sind) bewerkstelligen lasse, ohne dass die beständige Kriegsbereitschaft dadurch gefährdet sei.

Als wir dann im Monat September (Allgem. Schweiz. Milit.-Ztg. Nr. 36) unsere warnende Stimme erhoben, erfolgte darauf eine offizielle beruhigende Erklärung, die mit dem Satze schloss: „Es unterliegt keinem Zweifel, dass die beiden reorganisierten Schaffhauser Bataillone von dem in der Vollziehungs-Verordnung festgesetzten Zeitpunkt an feldtüchtig sein werden, indem auch das Korpsmaterial bereits zur Verfügung steht!“

Die Neuformierung des Schaffhauser Kontingents ist jetzt geschehen; es fehlen 1 Bataillonskommandant und 2 Kompagniechefs (die Zahl der fehlenden Hauptleute wäre 3, wenn nicht in letzter Stunde der Regiments-Adjutant — der jetzt dort fehlt — zur Truppe zurückversetzt worden wäre), es fehlen ferner beide Quartiermeister und bei zwei der neuerrichteten Kompagnien fehlen die Feldweibels! Nur im Bestand des minder bedeutungsvollen Cadres sind die Lücken gering.

Nach unserer Anschauung hätte es der Kriegsbereitschaft viel weniger Abbruch gethan, wenn das Korpsmaterial noch nicht vorhanden wäre und wenn man sich so lange, bis dasselbe allmählig beschafft ist, mit requirierten Bauernkarren hätte behelfen müssen, als wenn Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten fehlen und man deren Beschaffung allmählig erfolgen lässt!

Jene offizielle Erklärung, dass die Bataillone kriegstüchtig, sobald das Korpsmaterial zur Stelle, auch wenn es noch an den wichtigsten Chargen fehle, war treu und ehrlich abgegeben, sie war

nur der Ausfluss jener bei uns von Alters her herrschenden Anschauung über die Bedeutungslosigkeit der Unbesetztheit wichtiger Kommandos.

Das aber muss ein Ende nehmen. Der Grundsatz muss zum herrschenden werden, dass erstes Erfordernis der Kriegsbereitschaft ist, nicht zu dulden, dass Kommandos und überhaupt eine wichtige Charge der Armee-Organisation eine zeitlang unbesetzt bleibe; wenn derartige Stellen vakant werden, müssen diejenigen schon vorhanden, respektive ausgebildet und mit Fähigkeitszeugnissen ausgerüstet sein, die ersetzen sollen. — Es geht nicht länger an, dass man die Vakanzen zuerst eintreten lässt, bevor man daran geht, diejenigen auszubilden, die sie wieder ausfüllen sollen.

Für den Moment ist es notwendig, dass erhöhte Posten für Cadres-Beschaffung ins Budget eingesetzt werden, diese Mehrkosten lassen sich rasch ausgleichen durch Ersparnisse auf jenen Hilfsmitteln der Kriegsführung, die nur dann und erst dann zur Geltung kommen, wenn die Armee selbst ein in allen Teilen festes Gefüge ist.

Nur vollständige Unkenntnis aller Lehren der Kriegsgeschichte gestattet, hierüber sich zu täuschen.

Zur Mitrailleurs-Frage.

Zum erstenmale sind im Herbste 1901 während zwei Manövertagen unsere neugeschaffenen (noch unkompleten) reitenden Mitrailleurs-Kompagnien aufgetreten. — Wenn man heute die über dieses Auftreten entstandene Polemik liest, so sollte man meinen, dieses erste Auftreten sei ein völliges Fiasko gewesen.

Am lebhaftesten werden gegen solche Auffassung wohl die beiden jungen Mitrailleurs-Hauptleute protestieren, welche in erfreulichem Eifer und unter Darlegung schöner taktischer Kenntnisse in der „Militärzeitung“ Vorschläge brachten zur Abstellung von Übelständen oberflächlicher oder tieferer Natur, auf welche sie in ihrem Dienste gestossen waren.

Protestieren werden ferner die Brigadekommandanten, welche heute schon sich klar geworden sind, wie sie künftig ihre Regimenter noch wirksamer als bisher zur Geltung bringen und damit den mächtigen Einfluss im Gefecht der drei Waffen sich erringen wollen, dessen unsere Kavalleriebrigaden in ihrer heutigen Zusammensetzung fähig sind.

Protestieren werden endlich die beiden Parteiführer, denen in den diesjährigen grossen Manövern die Kavalleriebrigaden so nützliche Dienste leisteten.